

Frank Büttner / Markus Friedrich / Helmut Zedelmaier (Hgg.), *Sammeln, Ordnen, Veranschaulichen. Zur Wissenskompilatorik in der Frühen Neuzeit*. (Pluralisierung & Autorität 2) LIT, Münster 2003. 362 S., € 34,90.

Bereits die Frühe Neuzeit entwickelte eine eigene Wissenschaftswissenschaft, die unter dem modernen Begriff ‚Wissenskompilatorik‘ zusammenfaßbare Lehre des „Umgangs mit gelehrtem Wissen und [dessen] Effekte[n], auch die ‚Beweglichkeit‘ dieses Wissens und seiner Zirkulation“ (S. 7). Unter den Aspekten, mit denen sich diese Kompilatorik beschäftigte, nahmen die „Modalitäten und Funktionen enzyklopädischer Wissenspräsentation“ einen prominenten Rang ein. In diesem Feld siedelt sich der vorliegende Sammelband an, ein weiteres Spitzenprodukt – das sei vorweg gesagt – des bahnbrechenden, in der Reihenangabe benannten Münchner Sonderforschungsbereichs 573.

Die Sektion I „Ordnungen“ (S. 13–128) vereinigt fünf Beiträge. Jan-Dirk Müller untersucht die Einordnung und Wertung der volkssprachigen Prosa-romane in den Bibliographien Conrad Gesners, Juan Luis Vives und Antonio Possevinos mit dem Ergebnis, daß keiner dieser Taxonomisten die für die Pluralisierung der frühneuzeitlichen Literatur maßgebliche Gattung trennscharf zu klassifizieren – und zumindest tendenziell – wegen ihrer mangelnden Latinität und Ferne zur Gelehrsamkeit zu verwerfen vermochte, sondern sich jeder zur Integration mittels „sekundäre[r] Kategorisierungen“ veranlaßt sah. „Der Versuch, Pluralisierung zu zähmen, überfordert[e] die Autoritäten, die bemüht w[u]rden, und tr[ie]b neue Pluralisierungen hervor, hinter denen sich neue Autoritäten abzeichne[ten]“ (S. 30). Martin Schierbaums Studie zu den „Reichweitenprobleme[n] theoretischer Modelle“ zeitgenössischer Wissenssystematisierung arbeitet ebenfalls bei Antonio Possevino den Befund heraus, daß der jesuitische Bibliograph einerseits stärker auf antike, das heißt für ihn in erster Linie heidnische Konzeptionen zurückgreifen mußte, als er zuzugeben bereit war, andererseits Wissenschaftssystematik und gegenreformatorisches Werturteil erhebliche Widersprüche hervorbrachten, die nur partiell durch Flucht in „kleine argumentative Einheiten“ vermieden oder verdeckt werden konnten (S. 50). Roland Schmidt-Riese widmet sich anhand von sieben Quellentexten der Frage, wie die frühneuzeitliche Wissenskompilatorik mit dem Tatbestand nicht nur aktuell, sondern auch historisch zahlreicher Sprachen, die als Wissensträger zu beachten waren, umging. Markus Friedrichs kritische Rekonstruktion der Chorographie als spezifische Gattung detaillierter Beschreibung einer bestimmten Landschaft unter sechs Gesichtspunkten, die auch die Beschaffung der benötigten Informationen und die Formen von deren Präsentation im gegebenen Rahmen – letztlich deren Transformation zu Wissen – einschließt, besticht auch durch ihre klare Sprache. Seine höchst wertvollen Erkenntnisse zum frühneuzeitlichen ‚Ordnungsmodell Bibliothek‘ führt am Beispiel Wolfenbüttels Ulrich Johannes Schneider fort; besonders innovativ ist sein Beitrag deshalb, weil er die Bewegungsabläufe, die Bibliotheksbenutzer vollzogen, in den Mittelpunkt stellt.

Die Sektion II „Zirkulationen“ (S. 131–242) wird mit eindringlichen Analysen von Gilbert Heß zum Stellenwert der Sentenz im Rahmen voruniversitärer Fürstenausbildung, hier: Herzog Augusts des Jüngeren von Braunschweig-Lüneburg (1579–1666), eröffnet. Der reich mit Quellenreprodu-

tionen versehene Beitrag zeigt, wie zentral die Sentenz in der Fürstenerziehung war, wie massiv sie eingeübt wurde und wie individuell dennoch ihre Auswahl und Handhabung sein konnten, beginnend bei der den unmittelbaren politisch-praktischen Verwertungshorizont überschreitenden Ausweitung der Humaniora für nachgeborene Prinzen ohne Aussicht auf Thronübernahme (vgl. S. 140). Helmut Zedelmaiers souveräne Darstellung der Karriere von Polydorus Vergilius' Buch *De inventoribus rerum* belegt, wie notwendig es ist, Wissensgeschichte nicht aus der Perspektive disziplinär verengter Wissenschaftsgeschichte zu betreiben, sondern als Geschichte der „kulturelle[n] Macht des Wissens“, in der es „um die gesellschaftliche Aneignung, Konsumtion und Vermittlung, die Produktion, Distribution und Zirkulation von Wissen geht“ (S. 201). Sabine Vogel mustert anschließend die Kompendien der Lyoner Buchproduktion des 16. Jahrhunderts durch und kann sehr unterschiedliche Lösungen der Wissensaufbereitung und -ordnung im Spannungsfeld von Systematik und mittels Indices transponierter Wissenszergliederung nachweisen. Der folgende Aufsatz aus der Feder von Robert Folger nimmt sich der Entstehung, Konzeption und des Schicksals von Fray Bernardino de Sahagúns *Historia universal de las cosas de la Nueva España* (ca. 1570–1580) an. Das üblicherweise als früheste ethnographische Darstellung gerühmte Werk ging in Wirklichkeit aus der „inquisitorischen Beicht- und Disziplinierungspraxis“ hervor, wie die jüngste Forschung erkannt hat, und sollte die Idolatrie der Indios beschreiben, um diese desto sicherer zugunsten einer explizit endzeitlich gedachten, neuen christlichen Ordnung eliminieren zu können. Es war infolgedessen sowohl an die Missionare wie an die Krone gerichtet, welche für die Rahmenbedingungen der Mission zu sorgen hatte. Offenbar vor allem aus politischen Erwägungen heraus – Fray Bernardinos millenaristische Vision enthielt durchaus massive Gegenwartskritik – wurden Druck und Verbreitung umgehend unterbunden, jedoch spielte möglicherweise auch der Tatbestand eine Rolle, daß der Autor sich für seine Darlegung lediglich auf Augenzeugenberichte und sonstiges empirisches Material verließ, also keine Rückgriffe auf wahrheits- und geltungssichernde *auctores* unternahm (S. 237f.).

Die dritte und zugleich letzte Sektion „Visualisierungen“ bietet vier Beiträge. Louis van Delft führt in die Text- und Bildgattung der moralischen Welttheater als einer Sonderform der wertenden Enzyklopädie ein. Frank Büttner unternimmt einen zumindest in Teilen innovativen Versuch, die Illustrationen der *Margarita Philosophica* des Gregor Reisch genauer zu typologisieren. Sabine Fastert stellt Beispiele für graphische Autorenporträts in gedruckten Enzyklopädiën des 16. Jahrhunderts zusammen und arbeitet Grundzüge und Entwicklungen heraus; ihr Aufriß macht zugleich auf die erheblichen Defizite dieses Forschungsfeldes aufmerksam. Ulrich Pfisterer schließlich verdankt der Band eine Untersuchung des Deckengemäldes der Galleria Rucelai in Rom, das von ihrem Schöpfer Jacopo Zucchi als enzyklopädisches Gedächtnistheater in Form eines römischen Götterhimmels konzipiert wurde, wobei zum Vergleich Federico Zuccaris nur noch in Zeichnungen überlieferte Fresken der Turiner Großen Galerie herangezogen werden. Die beiden Wissensvisualisierungen verfolgen abweichende Lösungen, weil sie von unterschiedlichen Funktionszuweisungen und Aktualisie-

rungsmöglichkeiten für memoriertes Wissen ausgingen. Sie zu einer Synthese zusammenzuführen, war offenbar ein Anliegen Campanellas, dessen Sonnenstaatsutopie, die entsprechende Bildprogramme einschloß, allerdings bekanntermaßen Theorie blieb.

Es ist schade, daß der reichhaltige Band auf das wichtigste Hilfsmittel der Wissenskompilatorik schlechthin, den Index, verzichtet. So läßt sich seine Fülle nur bei systematischer Lektüre erschließen, die dem Charakter des Sammelbandes widerspricht. Eine kritische inhaltliche Ergänzungsperspektive hätte den Ausführungen eine stärkere Beachtung der Konstruktivität allen Wissens verschaffen können. Obwohl mit der Beschränkung auf das Buchwissen unbestreitbar von vornherein wesentliche Elemente und Prozesse der Transformation von bloßer Information zu Wissen aus dem Untersuchungshorizont ausgeblendet sind: nicht nur von der Annahme gegebenen, lediglich aufzufindenden Wissens auszugehen, sondern genauer mit einzubeziehen, welche (sic!) Wissen warum überhaupt enzyklopädiefähig erscheinen, hätte vermutlich manche Argumentation noch zugeschärft. Dennoch: wissens- und wissenschaftsgeschichtlich liegt hier unzweifelhaft eine der wichtigsten Kollektionen der aktuellen Forschung in Deutschland vor.

Universität Augsburg
Institut für Europäische Kulturgeschichte

Eichleitnerstraße 30
D-86159 Augsburg

wolfgang.weber@iek.uni-augsburg.de

Wolfgang E. J. Weber